

Predigt vom 22. Juli 2012, EG Wynental		P030
Text	Mk 14,3-9	
Thema	Die Salbung Jesu in Bethanien	

Unterschiedliche Massstäbe

Mk 14,3-9: *Und als er in Bethanien im Haus Simons des Aussätzigen war und zu Tisch sass, da kam eine Frau mit einem Alabasterfläschchen voll Salböl, echter, kostbarer Narde; und sie zerbrach das Alabasterfläschchen und goss es aus auf sein Haupt. Es wurden aber etliche unwillig bei sich selbst und sprachen: Wozu ist diese Verschwendung des Salböls geschehen? Man hätte dies doch um mehr als 300 Denare verkaufen und den Armen geben können! Und sie murrten über sie. Jesus aber sprach: Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, wann immer ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Wahrlich, ich sage euch: Wo immer dieses Evangelium verkündigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch von dem sprechen, was diese getan hat, zu ihrem Gedenken!*

Einleitung: Vor fünf Jahren hat die Zeitung „Washington Post“ ein Experiment durchgeführt. Sie stellte Joshua David Bell, einen der berühmtesten Geiger, der bereits mit 18 Jahren seine ersten Auftritte in der Carnegie-Hall hatte, in Strassenkleidern in eine Metrostation. Dort spielte er auf seiner von Antonio Stradivari im Jahr 1713 höchstpersönlich hergestellten Geige während 45 Minuten Meisterstücke. Von Tausenden von Menschen blieben sieben ste-

hen. In seinem Hut kam ein Betrag von 32 Dollars und 17 Cents zusammen. Eine einzige Person hatte ihn erkannt.

Dieses Beispiel zeigt uns, dass wir Menschen eine Situation je nach Umständen ganz unterschiedlich und oft sogar falsch einschätzen. Um unterschiedliche Massstäbe geht es auch in unserem heutigen Predigttext, in dem das Verhalten einer Frau von den Jüngern getadelt, von Jesus aber gelobt wird.

Mk 14,3: *Und als er in Bethanien im Haus Simons des Aussätzigen war und zu Tisch sass, da kam eine Frau mit einem Alabasterfläschchen voll Salböl, echter, kostbarer Narde; und sie zerbrach das Alabasterfläschchen und goss es aus auf sein Haupt.*

1. Die Ausgangslage: Wir befinden uns in Bethanien. Diese kleine Ortschaft lag rund drei Kilometer von Jerusalem entfernt, östlich des Ölbergs, an der Strasse, die von Jericho aus dem Jordantal hinauf ins judäische Bergland führte. Im Markusevangelium wird das vorliegende Ereignis nur lokalisiert, nicht aber datiert. Aus der Parallelstelle in Joh 12,1-8 wissen wir jedoch, dass dieses Essen, von dem hier die Rede ist, sechs Tage vor dem Passah, d.h. sechs Tage vor dem Tod Jesu stattgefunden hat. Es ist der letzte Sabbat, den Jesus feiert. Da der jüdische Tag mit dem Sonnenuntergang beginnt, müssen wir davon ausgehen, dass sich die hier versammelte Gästeschar am Freitagabend zu

Predigt vom 22. Juli 2012, EG Wynental		P030
Text	Mk 14,3-9	
Thema	Die Salbung Jesu in Bethanien	

einem Festmahl eingefunden hat, mit dem der Ruhetag gemeinsam begonnen wurde. Dies wiederum bedeutet, dass Markus diese Erzählung nicht chronologisch, sondern thematisch platziert hat. Weshalb wohl? Wenn wir uns den Zusammenhang ansehen, erkennen wir den Grund. In den vorausgehenden Versen 1-2 lesen wir vom Mordkomplott der führenden Juden. In den nachfolgenden Versen 10-11 erfahren wir vom Verrat des Judas. Markus will hervorheben, dass die Liebe der Menschen in diesen schwersten Tagen im Leben Jesu doch nicht ganz erkaltet ist. Es sind die unscheinbaren Dinge, die wir Menschen allzu schnell übersehen. Während die Mehrheit gegen Jesus arbeitet, tritt hier eine einfache Frau auf die Bühne, die dem Herrn Jesus etwas zuliebe tut. Mitten im Hass stossen wir auf Mitgefühl und Wärme.

Der Gastgeber ist Simon. Simon war damals ein jüdischer Modename. Nur schon im Neuen Testament finden wir mindestens ein Dutzend Personen mit diesem Vornamen. Damit man die vielen „Simons“ unterscheiden konnte, gebrauchte man Beinamen, die später zu unseren Nachnamen wurden. Unser Simon ist „der Aussätzige“. Vermutlich handelt es sich um eine jener Personen, die Jesus von der Leprakrankheit geheilt hatte. Für Leute, die vom Rest der Gesellschaft ausgegrenzt wurden, hatte Jesus ein besonderes Herz. Dies macht er mit diesem und anderen persönlichen Besuchen deutlich.

Bei gewöhnlichen Mahlzeiten sassen die Juden am Tisch. Hier aber heisst es wörtlich: „Sie lagen zu Tisch.“ Das zeigt uns erneut, dass es sich

um ein Festmahl handelt. Man legte sich auf die linke Seite, um mit der freien rechten Hand die mundgerecht vorbereiteten Speisen zu sich nehmen zu können.

Während dem Festmahl ergreift eine Frau ein Gefäss mit Öl und salbt damit den Herrn Jesus. Wie wir aus dem Johannesevangelium erfahren (Joh 12,3), ist es Maria, die Schwester von Lazarus und Martha, die beide auch anwesend sind. Schliesslich wohnen auch sie in Bethanien. Lazarus, der eben erst von den Toten auferweckt worden ist, befindet sich unter den Gästen am Tisch, während die gute Martha – so wie wir ihr Naturell und ihre Begabungen bestens kennen – am Helfen ist (vgl. Lk 10,38-42).

Das Salböl, das Maria verwendet, befindet sich in einem Gefäss aus Alabaster, einem feinen Gipsstein, der leicht durchschimmernd ist. Zum Inhalt finden wir im Text vier Angaben: 1. Das Fläschchen enthält kein gewöhnliches einheimisches Öl für den Alltagsgebrauch (dafür würde der Begriff „elaion“ verwendet), sondern ein Salböl („myron“) mit einem Label der Luxusklasse für ganz besondere Situationen. Ganz es feins Düftli. 2. Das Salböl ist aus Narde („nardos“) hergestellt, einer indischen Gewürzpflanze, deren Wurzel der Produktion von Arzneien, Salben und Ölen dient. Ein teures Importprodukt also. 3. Das Salböl ist echt („pistikos“): Es ist kein minderwertiger Ersatz, kein Imitat aus Japan oder China, wie wir heute sagen würden. 4. Schliesslich ist das Salböl - und das ist die logische Konsequenz aus allen bisherigen Aussagen - äusserst kostbar („polyteles“).

Predigt vom 22. Juli 2012, EG Wynental		P030
Text	Mk 14,3-9	
Thema	Die Salbung Jesu in Bethanien	

Wenn Maria Jesus salbt, so ist dies nichts Aussergewöhnliches. Es war unter den Juden üblich, dass Gäste als Zeichen der Ehrerbietung mit erfrischenden Ölen gesalbt wurden (vgl. Ps 23,5; Lk 7,46). Ungewöhnlich ist das Ausmass. Während man normalerweise einige wenige Tropfen aus dem schmalen Flaschenhals herausfliessen liess und den Rest für weitere Gäste aufbewahrte, schlägt Maria diesen Flaschenhals ab und verwendet den ganzen Inhalt für die Salbung Jesu. Johannes überliefert uns die genaue Menge: Es handelt sich um *eine „litra“* – ein Gewichtsmass, das 354 Gramm entspricht. So verwundert es nicht, dass damit der ganze Leib Jesu gesalbt werden konnte. Die Tatsache, dass Markus vom Haar spricht und Johannes von den Füßen, ist also kein Widerspruch. In Vers 8 fasst Jesus beides zusammen: *Sie hat meinen Leib gesalbt.*

Mk 14,4-6a: *Es wurden aber etliche unwillig bei sich selbst und sprachen: Wozu ist diese Verschwendung des Salböls geschehen? Man hätte dies doch um mehr als 300 Denare verkaufen und den Armen geben können! Und sie murrten über sie. Jesus aber sprach: Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie?*

2. Der Menschen Reaktion: In den Köpfen einiger Anwesender beginnt es sofort zu rechnen. Vor allem wir Männer hätten bestimmt dazu gehört. Johannes weist uns darauf hin, dass Judas Iskariot, der die Kasse der Jünger führte, der Wortführer dieser Gruppe ist (Joh 12,4). Für 300 Denare hätte man das Salböl verkaufen

können. Rechnen wir einmal mit: Aus Mt 20,2 wissen wir, dass ein Denar einem Tageslohn entspricht. Berücksichtigen wir die Ruhe- und Feiertage, so haben wir es also ziemlich genau mit einem Jahreseinkommen zu tun (vgl. auch Mk 6,37: Die Summe für eine Verköstigung der Fünftausend wird von den Jüngern auf 200 Denare geschätzt). Bei einem heutigen Monatslohn von 5'000 Fr. ergäbe dies also einen Betrag von umgerechnet 60'000 Fr.

Die Reaktion lässt nicht lange auf sich warten. *Es wurden aber etliche unwillig bei sich selbst.* Nicht laut, aber dennoch für die ganze Tischgemeinschaft hörbar – auf unsere menschlich perfide Art und Weise also – werfen sie der Frau Verschwendung vor. *Sie murrten über sie.* In ihren Worten kommt ihr Unmut deutlich zum Ausdruck. So wie wir es aus unserem Alltag nur allzu gut kennen. Worte wie spitzzige Pfeile, mit denen wir Seitenhiebe und Sticheleien austeilen. Oftmals vielleicht nur indirekte, in andere Aussagen verhüllte Vorwürfe, die ihr Ziel aber nicht verfehlen: Geschwister oder Klassenkameraden, die solange mit Worten quälen, bis die Tränen fliessen. Ehepartner, von denen beide nur allzu gut wissen, was der andere hätte tun sollen. Oder im Alter, wenn eine Pflegesituation das Zusammenleben vielleicht besonders erschwert: Auf der einen Seite der vorwurfsvolle, nörglerische Ton des Abhängigen, der seinen Unwillen darüber zum Ausdruck bringt, dass ihm die Hände gebunden sind, auf der anderen Seite die lieb- und gefühlslosen Worte des Pflegenden, auf dem die ganze Bürde lastet.

Predigt vom 22. Juli 2012, EG Wynental		P030
Text	Mk 14,3-9	
Thema	Die Salbung Jesu in Bethanien	

Manchmal müssen wir uns die Wahrheit aus einem unvoreingenommenen Kindermund sagen lassen. Kürzlich habe ich folgende Episode gelesen, die bestens zu diesem Thema passt. Eine Grossmutter erzählt, wie sie ihren Sohn und seine Familie besucht hat. Nach kurzer Zeit muss sie wegen Magen- und Bauchbeschwerden nach Hause zurückkehren. Vor dem Schlafengehen betet ihr Enkel Dan das folgende Gebet: „Lieber Herr Jesus, bitte mach doch, dass Omi kein Bauchweh mehr hat und kein schlecht ... (und dann stehen hier ein paar Punkte, offensichtlich war er sich nicht so sicher, ob er es tatsächlich aussprechen sollte) ... dass sie ... (ein weiteres Zögern) ... keine ... (und dann kommt es doch noch über seine Lippen) ... dass sie keine schlechte Laune mehr hat.“

Jesus korrigiert die Gruppe, welche die Frau an den Pranger stellt: *Warum bekümmert ihr sie (Schlachter)? Was macht ihr ihr Mühe (Elberfelder)?* Müsste Jesus unser Verhalten gegenüber unseren Nächsten manchmal nicht auch so beurteilen: Warum bekümmerst du ihn/sie? Was machst du ihm/ihr Mühe?

Ja, und dann sind da noch die frommen und scheinheiligen Argumente, die wir Gläubigen gerne in allen möglichen Situationen verwenden. *Man hätte dies doch um mehr als 300 Denare verkaufen und den Armen geben können!* Mit ihrem grosszügigen Vorschlag glauben die Jünger das Wohlwollen Jesu auf ihrer Seite zu haben. Doch hätten sie das Geld tatsächlich den Armen gegeben, wenn es ihnen zur Verfü-

gung gestanden wäre? Judas zumindest kassierte kurze Zeit später seine 30 Silberlinge ein, ohne von diesem viel bescheideneren Betrag auch nur einen Rappen an die Armen weiterzugeben. Viele Gläubige argumentieren, sie würden von ihrem Geld mehr geben, sobald ihnen mehr zur Verfügung stünde. Doch was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Wer nicht lernt, vom Wenigen zu geben, wird auch vom Vielen nichts austeilen. Wer in der Sonntagsschule nicht gelernt hat, seinen Batzen einzulegen, wird dies später nur mit der Hilfe Jesu ändern können. Deshalb staune ich immer wieder über Geschäftsleute, denen Gott ein grosszügiges Herz geschenkt hat, so dass sie grosse Beträge aus ihrem Vermögen für das Reich Gottes zur Verfügung stellen. Es ist nicht so, dass es grundsätzlich einfacher wäre, von der grossen Menge einen Teil abzugeben (vgl. Mk 12,41-44).

Mk 14,6-9: *Jesus aber sprach: Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, wann immer ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Wahrlich, ich sage euch: Wo immer dieses Evangelium verkündigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch von dem sprechen, was diese getan hat, zu ihrem Gedenken!*

3. Jesu Reaktion: Jesus kann und will das Verhalten der Jünger nicht ungerügt lassen. *Lasst*

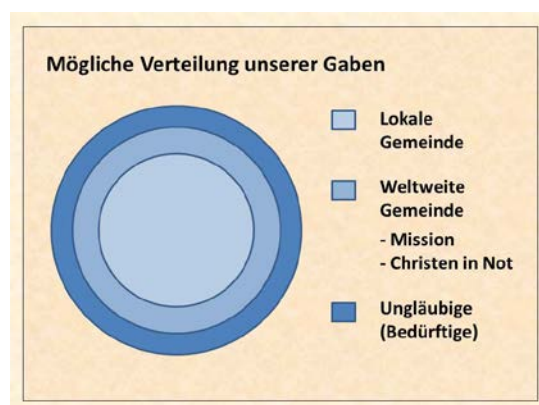
Predigt vom 22. Juli 2012, EG Wynental		P030
Text	Mk 14,3-9	
Thema	Die Salbung Jesu in Bethanien	

sie! Er erklärt auch wieso. Maria hat ein gutes Werk getan. Worin dieses gute Werk besteht, wird er in Vers 8 noch näher erläutern.

Auf das Argument der Jünger antwortet Jesus: *Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, wann immer ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit.* Maria hat zum richtigen Zeitpunkt das Richtige getan. Wann wir unser Geld wofür ausgeben, müssen wir uns immer wieder neu von Gott zeigen lassen. Maria hat erkannt, wer Jesus ist: der im Alten Testament verheissene Erlöser. Sie hatte ein Vorrecht, das wir heute nicht mehr genießen. Sie hat den Herrn Jesus während seines Erdendaseins gekannt. Das gab ihr die Gelegenheit, ihm ihre Liebe und Dankbarkeit ganz direkt und persönlich zum Ausdruck zu bringen. Diese einmalige Möglichkeit hat sie unter Einsatz ihres Besitzes genutzt. Für uns heute gilt nur noch die indirekte, dadurch aber nicht minderwertige Variante (Mt 25,40): *Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!*

Unser Vers wirft fast zwangsläufig die Frage auf, wie wir unsere Gaben für das Reich Gottes nach biblischen Massstäben am besten verteilen. Einer unserer Lehrer an der STH Basel hat uns einmal eine mögliche Gliederung aufgezeigt, die mir sinnvoll erschien. An erster Stelle steht die Arbeit der lokalen Gemeinde (vgl. Apg 2,45; 4,32-36; 1Tim 5,17-18; Lk 10,7). Ein weiterer Teil kann für die weltweite Gemeinde, d.h. für die Mission und die bedürftigen Gläubigen eingesetzt werden. Erinnern wir uns daran, wie

Paulus in seinen Briefen immer wieder um Unterstützung für die notleidenden Christen in Jerusalem bat (vgl. u.a. 2Kor 8-9). Schliesslich sagt uns unser Predigttext, dass wir auch den Armen ganz allgemein helfen dürfen. Dies schliesst Jesus mit seiner Aussage nicht aus. Dabei sollten wir darauf achten, dass wir unser Geld nicht einer Hilfsorganisation anvertrauen, deren Bürokratie alles verschlingt. Unsere Gaben sollten wie bei der Päckliaktion für Rumänien möglichst direkt den Bedürftigen zukommen.



Jesus wendet also einen anderen Massstab an als die Jünger. Für ihn ist die Aktion von Maria keine Verschwendung. *Sie hat getan, was sie konnte.* Es ist nicht die grosse Geldsumme, die Jesus beeindruckt (vgl. das Lob für die arme Witwe im Tempel in Mk 12,41-44). Nein, Jesus schaut die Herzenshaltung an, die hinter der Gabe steht. So wie es Paulus später formuliert hat (2Kor 9,7): *Jeder [gebe], wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!* Der Duft des Salböls mag schnell wieder verflogen sein. Doch die Handlung kam von

Predigt vom 22. Juli 2012, EG Wynental		P030
Text	Mk 14,3-9	
Thema	Die Salbung Jesu in Bethanien	

Herzen. Das ist es, was Jesus sieht. Sie ist Ausdruck der Liebe und Dankbarkeit, die Maria gegenüber Jesus empfindet, hat er doch erst einige Tage zuvor ihren Bruder von den Toten auferweckt. Genauso schaut der Herr auch unsere Opfer an Zeit und Geld an. Sind sie fromme Pflicht oder Ausdruck unserer Dankbarkeit für das, was Jesus für uns getan hat? Damit wir Menschen nicht verloren gehen, ist der Sohn Gottes in diese Welt gekommen. Am Kreuz hat er für uns sein Leben hingegeben und damit als Unschuldiger unsere Sünden stellvertretend gesühnt. Am dritten Tag ist er von den Toten auferstanden. Jesus lebt. Er hat denen von uns ihre Schuld vergeben, die sie ihm bekannt und ihn im Glauben in ihr Leben aufgenommen haben. Allen anderen bietet er auch heute noch Vergebung an. Wir brauchen nicht verloren zu gehen. Macht uns dieses Opfer Jesu nicht zutiefst dankbar, so dass wir gerne bereit sind, unser Bestes für Jesus zu geben?

Jesus gibt der Handlung von Maria noch eine weitgehendere Bedeutung, derer sie sich selbst nicht bewusst war. *Sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt.* Damit gibt der Herr Jesus den Versammelten nicht nur einen Hinweis auf seinen Tod, sondern auch auf seine Auferstehung. Jesus würde, wie er es bereits mehrfach angekündigt hatte, bald sterben. Nach dem Tod eines Menschen war es unter den Juden üblich, seinen Leichnam zu salben. Wie wir wissen, planten einige Frauen, dies am Ostermorgen zu tun (Lk 24,1-3). Sie kamen zu spät. Jesus war bereits von den Toten aufer-

standen. Der Herr prophezeit hier also, dass eine Einbalsamierung nicht möglich sein wird, weil der Tod keine Macht über ihn haben würde. Mit ihrer Salbung aber hat Maria diese letzte Ehrerweisung vorweggenommen.

Eine weitere Verheissung folgt ganz zum Schluss. Überall dort, wo das Evangelium, die „frohe Botschaft“ vom Tod und von der Auferstehung Jesu Christi, verkündigt wird - mit anderen Worten: in der ganzen Welt - wird Maria nicht unerwähnt bleiben. Wir erkennen hier in Jesus Christus den allwissenden Herrn. Kein Mensch konnte damals wissen, dass diese Begebenheit später aufgeschrieben und weltweit gepredigt würde. Niemand von uns kann eine Garantie abgeben, dass dies weiterhin geschehen wird. Doch wir wissen, dass es so sein wird, weil Jesus es verheissen hat. *Wahrlich (amen), ich sage euch ...* Diese Aussage ist sicher und gewiss (hebr. „amen“ = gewiss, sicher). Eine scheinbare Nebensächlichkeit, für welche die weltliche Geschichtsschreibung kein Auge hat, – die Opferbereitschaft einer einfachen Frau –, wird auf Geheiss Jesu weiter überliefert.

Zusammenfassung: Es sind zwei Massstäbe, denen wir begegnet sind. Die Jünger sehen auf die grosse, in ihren Augen verschwendete Summe an Geld. Jesus sieht die Liebe und Dankbarkeit im Herzen der Maria. Möge uns der Herr doch auch ein solches Herz schenken, das für Jesus schlägt! Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.eqwynental.ch (Archiv/Predigten/Manuskripte).